

geschäftsfähig ist. Während man anfänglich hier einer solchen Konvention abgeneigt schien, ist man jetzt tatsächlich darüber erfreut, so daß ich hoffe, man wird in den Details traitabel sein, vielleicht auch eine gute Frucht der Bodenreinigkeit der Württemberger. Die Militärkonvention ist ein freier Schritt von uns; sie ist nach meiner Überzeugung eine Wohltat für unsere Truppen und wird mit der Zeit auch als solche erkannt werden, zunächst aber in Baden viel böses Blut und mir die bittersten Feinde machen, wenn zahlreiche Oberoffiziere pensioniert und viele andere versetzt werden. Nun es muß, und wenn ich darüber den Hals breche, getragen werden in dem Bewußtsein, richtig gehandelt zu haben. Die Kammer wird jetzt, und zwar, wie ich glaube, nicht ungern ja sagen . . .

18. November 1870.<sup>1)</sup>

Am Dienstag, den 15., haben wir . . . die Vereinbarung über unsere und Hessens Zutritt zu dem einstweilen in den „Deutschen Bund“ umgetauften Norddeutschen Bund unterschrieben und unterschiegelt. Ich hatte mir den Augenblick, in welchem dieses seit Jahren von mir mit so mancher Mühe erstrebte Ziel erreicht sei, brillanter gedacht, als er in Wirklichkeit war; er war mir nämlich infolge meines alten . . . Übels nichts weniger als reizend, und ich hatte stets nur den einen Wunsch im Kopfe, ich wollte, es wäre vorüber. Und als wir nach dreistündiger, ermüdender Diskussion über allerlei Nebenfragen endlich zu Bismarck zur Unterschrift kamen, klagte auch er über Unwohlsein: seine Galle sei ruiniert, und so schlage ihm jeder Ärger auf den Magen. Schließlich zogen wir aber doch froh des erreichten Zieles nach Hause . . . Das Protokoll wegen Württembergs . . . wurde nicht unterzeichnet, wie mir scheint, wegen eines ungeschickten Ärgers Delbrücks. Wir sollten nämlich darin gutheißen, daß in Württemberg der Bundesfeldherr nicht befugt sei, den Kriegszustand zu erklären. Ich hatte ihm schon früher gesagt, ich würde dies, so unerheblich die Sache an sich sei, nicht tun, da ich

<sup>1)</sup> a. a. O. S. 198 ff.